

Autor: von Nick Lüthi

die letzte

medientagebuch von Nick Lüthi

Auferstanden aus Ruinen

Als Erfolg gilt die Neugestaltung einer Zeitung gemeinhin dann, wenn sich das Publikum möglichst schnell an die Veränderungen gewöhnt: Nur niemanden verärgern mit allzu grossen und gewagten Schritten!

Nach genau diesem mutlosen Motto sind denn auch die drei Tageszeitungen aus Zürich verfahren, als sie sich jüngst neu eingekleidet haben. Der «Blick» hat zwar das Format gewechselt und erscheint wieder mit einem separaten Sportteil, aber das war schon früher so. «Neue Zürcher Zeitung» und «Tages-Anzeiger» rüsteten sich für die Zukunft nicht mit Rezepten aus der Vergangenheit, doch auch sie vollbrachten nur kleine kosmetische Kniffe und nicht einen grossen Schritt nach vorn. Das ist bemerkenswert, zumal es für die -Tageszeitung als Mediengattung nicht mehr viel zu verlieren gibt (ausser natürlich die Existenz als solche). Offenbar wähen sich die Verantwortlichen der drei Zeitungen auf so sicherem Grund, dass sie glauben, auch ohne Radikalkur die schwierigen Zeiten zu überstehen.

Anders in Bern. Im Schatten der drei grossen Blätter hat vor einer Woche auch die Berner Tageszeitung «Der Bund» ein frisches Kleid erhalten. Wichtiger noch: Der «Bund» erhielt auch eine neue Struktur mit neu geschaffenen Ressorts, so ein tägliches Feuilleton anstelle der bisherigen -Wochenendbeilage und eine eigene Sportredaktion, nachdem in den letzten Jahren die ungeliebte Halbkonkurrenz von der «Berner Zeitung» diese Seiten geliefert hatte.

Damit hat sich die kleinste der vier neu lancierten Zeitungen mit dem grössten Schritt der Zukunft zugewandt; das muss sie auch. Denn weder Tradition noch Renommee vermochten den 159-jährigen «Bund» vor der schwersten Krise seiner Geschichte zu bewahren. Noch vor wenigen Monaten schien eine Einstellung des «Bunds» in Bern als realistisches Szenario, für das sich der Zürcher Tamedia-Verlag als neuer Besitzer des «Bunds» entscheiden könnte. Doch es kam anders. Nicht zuletzt dank einer Petition aus der Leserschaft, die mit ihren Unterschriften signalisierte, dass sie ihrem Leibblatt um jeden Preis die Treue halten will, entschied sich Tamedia, die Sterbekandidatin am Leben zu erhalten. Ja, mehr noch, mit umfassenden Massnahmen wiederzubeleben. Natürlich meldeten sich umgehend die notorischen Nörgler-Innen zu Wort und bemängelten dies und das an der neuen Zeitungsgestaltung: Schrift zu gross, Zeilenabstand zu klein, dem «Tages-Anzeiger» zu ähnlich und so weiter. Solche Stimmen ertönen nach jeder Neugestaltung, egal wie sich das Gesicht einer Zeitung verändert. Das ist auch gut so. Neuerungen sollen schliesslich sichtbar sein, und allen kann man es nie recht machen.

Worüber zu ärgern sich wirklich lohnen würde, blieb - zumindest in den veröffentlichten - LeserInnenmeinungen kein Thema. Der Neugestaltung des «Bunds» ging der Abbau von rund zwanzig Redaktionsstellen voraus, immerhin ein Drittel des früheren journalistischen Personals. Weiterexistieren als scheinsebstständiger Titel kann die Zeitung nur dank enger Zusammenarbeit mit dem «Tages-Anzeiger». So stammt ein Grossteil der Artikel in den Ressorts Ausland, Inland und Wirtschaft aus Zürich. Zu wichtigen Ereignissen aus diesen Bereichen gibt es fortan nur noch eine einzige Meinung, die in ein und demselben Kommentar oder Leitartikel in beiden Blättern erscheint. In Bern sowohl «Bund» als auch «Tages-Anzeiger» zu abonnieren, eine bislang beliebte Kombination, ergibt ausser für ExilzürcherInnen keinen Sinn mehr.

Dennoch: Wer die Vorgeschichte ausblendet und das neue Blatt in der Hand hält, merkt von den unerfreulichen Begleitumständen des Neustarts rein gar nichts. Der «Bund» hat die Kurve gekriegt und liefert gute Argumente, gelesen - und vor allem abonniert zu werden. Denn von Letzterem hängt es ab, ob die neue Formel dem notorisch schwächelnden Blatt auch finanziell den so dringend benötigten Erfolg bringen wird.

Nick Lüthi ist Chefredaktor des Medienmagazins «Klartext».